

Migration kann demografische Lücke nicht schließen, Was passiert in Speyer?

Dank Einwanderung und leicht gestiegener Kinderzahlen ist die Einwohnerzahl in Deutschland entgegen früherer Voraussagen mit rund 83 Millionen auf eine neue Rekordmarke geklettert. Auch in den nächsten Jahren dürfte die Bevölkerung laut der neuen Prognose kaum schrumpfen und 2035 bei etwa 82,3 Millionen Menschen liegen.

Allerdings verschärfen sich in Deutschland die regionalen Verwerfungen zwischen den prosperierenden Großstädten und den entlegenen, strukturschwachen Regionen. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat die demografische Lage der Nation untersucht und eine regionale Bevölkerungsprognose für alle 401 Kreise und kreisfreien Städte berechnen lassen.

In allen fünf ostdeutschen Flächenländern werden der Prognose zufolge die Bevölkerungszahlen bis 2035 zurückgehen – am stärksten mit fast 16 Prozent in Sachsen-Anhalt. Weite Regionen zwischen Rügen und dem Erzgebirge werden mehr als jeden fünften Einwohner verlieren.

Migration kann Lücke nicht füllen

Die Alterung der Gesellschaft führt dazu, dass im brandenburgischen Landkreis Spree-Neiße 2035 auf eine Geburt vier Beerdigungen kommen dürften. Die entstehenden Lücken seien auch mit Migration aus anderen Ländern nicht zu füllen. „Denn dafür wären Zuwanderungszahlen notwendig, die fern jeder politischen Realität liegen“, heißt es in der Studie. Zudem sei fraglich, warum Menschen aus anderen Ländern ausgerechnet dorthin ziehen sollten, wo schon die Einheimischen immer weniger Existenzmöglichkeiten sehen.

Gleichzeitig liegt im Osten aber auch die am schnellsten wachsende Stadt der Republik: Leipzig muss bis 2035 ein weiteres Einwohnerplus von rund 16 Prozent verkraften. Zu den weiteren Leuchttürmen in den fünf ostdeutschen Flächenländern zählen Potsdam, Dresden, Erfurt, Jena, Rostock, Halle und Magdeburg.

Wachstum und Schrumpfung dicht beieinander

„Wachstum und Schrumpfung liegen somit dicht beieinander und beides muss gestaltet werden. Keine leichte Aufgabe für die Politik“ meinen die Autoren der Studie. In den Wachstumsregionen mangelt es an Wohnraum, Kitas und Schulen. Wo aber die Einwohnerzahlen massiv zurückgehen, sind neue, unkonventionelle Ideen zur Daseinsvorsorge nötig, um die stark gealterte Bevölkerung gut zu versorgen.

Ein ähnliches Bild wie im Osten zeigt sich in den westlichen Bundesländern, allerdings deutlich weniger ausgeprägt. Die heute schon attraktiven Städte von Hamburg über Frankfurt am Main bis München können sich auf Zugewinne einstellen. Doch vielerorts im Ruhrgebiet und im Saarland, sowie in ländlichen Regionen entlang der früheren innerdeutschen Grenze, in der Südwestpfalz oder an den Küsten werden die Einwohnerzahlen weiter sinken.

Entwicklungsindikatoren in den süddeutschen Bundesländern

Die [Bevölkerungsprognose für 2035](#) weist für Rheinland-Pfalz eine Schrumpfung um 2,2 % aus. Allein Hessen (1,6%), Bayern (3,7%) und Baden-Württemberg (4,2%) wird eine wachsende Bevölkerung bis dahin haben. Die Bevölkerung des Saarlands schrumpft bis 2035 gar um 8,5%. Das Haushaltseinkommen pro Einwohner liegt 2016 in Bayern und Baden-Württemberg fast 8 % über dem von Rheinland-Pfalz. Nur das Saarland hat noch ein etwa 8% niedrigeres Haushaltseinkommen als die EinwohnerInnen von Rheinland-Pfalz. Das durchschnittliche jährliche Wirtschaftswachstum der Jahre 2013-2017 liegt mit 1,9% höher als das im Saarland (0,8%) und in Hessen (1,6%). Wieder sind es die Bayern und die Baden-Württemberger, die Rheinland-Pfalz überflügeln (jeweils 2,2%). Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund liegt in Hessen (31,1%) und Baden-Württemberg (30,9%) am höchsten, Rheinland-Pfalz (23,3%) und Bayern (23,8%) haben einen fast 7% niedrigeren Anteil. Im Saarland hat nur jeder Fünfte einen Migrationshintergrund (20,6%).

Was passiert in Speyer

Was die Bevölkerungsentwicklung bis 2035 betrifft, wird für Speyer eine Schrumpfung von etwa 3% erwartet. An der Rheinschiene bis Mainz wachsen außer Alzey-Worms (- 2%) alle Landkreise und kreisfreien Städte: Mainz mehr als 10 %, Ludwigshafen etwa 9 %, Frankenthal und der Rheinpfalz-Kreis etwa 3 bis 4%. Die Stadt Landau ist mit etwa 7,5% nach Ludwigshafen, Koblenz (8%) und Mainz die am stärksten wachsende Stadt in Rheinland-Pfalz. Speyer hat folglich beim Demografie-Trend, der verschiedene Indikatoren wie Kinderzahl, unter 35-Jährige, Lebenserwartung, Wanderung, und über 74-Jährige zusammenbindet, mit der Note 4,4 den schlechtesten Wert aller 36 Kreise oder kreisfreien Städte. Dies ist eindeutig ein Hinweis darauf, dass die Bevölkerung aus Speyer wegzieht, weil sie keine Wohnung findet. Familienfreundliche Wohnraum findet man schlechter nur in Mainz, Trier, Kaiserslautern, Landau und Ludwigshafen.

Dagegen liegt Speyer bei den Wirtschaftsindikatoren (1) an 13. Stelle, bei den Bildungsindikatoren (2) sogar an 8. Stelle aller rheinland-pfälzischen Kreisfreien Städte und Landkreise (s. 73 der Studie).

Die Studie zeigt, dass Speyer im Bereich der Wohnungsversorgung die größten Defizite hat. Die Versorgung mit Wohnungen hat langfristig nicht nur Auswirkungen auf das Steueraufkommen (Einkommenssteueranteile), sondern auch auf die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Speyer. Ansiedlungswillige Investoren berücksichtigen bei der Wahl des Standorts nämlich immer häufiger auch die Möglichkeiten, für ihre MitarbeiterInnen auch Wohnungen zu finden.

1) Indikator aus Verfügbarem Haushaltseinkommen, Bruttoinlandsprodukt, Kommunalen Schulden, Beschäftigung, Arbeitslosen- und Sozialhilfe, Frauenbeschäftigung, Altersbeschäftigung, Fremdenverkehr, Arbeitsmarkt Ausländer

2) Indikator aus Hochqualifizierten, Jugendarbeitslosigkeit und Jugendlichen ohne Abschluss